

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Wachwechsel an der Spitze
der Gemeinnützigen 269
- Symposium: Alexander
von Humboldt und sein
vielseitiges Schaffen 271
- Chronik September 275
- Zum 600. Geburtstag
von Papst Pius II. 276
- Auch die Sparkasse hilft
das Holstentor retten 277
- Hohe Auszeichnung fürs
Restaurant „Heinrichs“ 278
- Mittwochsbildung in der
Gemeinnützigen 279
- Theater, Musik, Ausstellun-
gen, Veranstaltungen 280
- Meldungen 283





LÜBECKISCHE BLÄTTER

5. November 2005 · Heft 17 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Wachwechsel an der Spitze der Gemeinnützigen

Beratungsversammlung: Antje Peters-Hirt übernimmt das Amt von Helmut Wischmeyer

66 Mitglieder der Gesellschaft, die zum Stichtag der Versammlung 1.965 Mitglieder hat, trafen sich zur Beratungsversammlung im Gesellschaftshaus.

Der für die Finanzen zuständige Vorsteher Spiegel erläuterte, dass sich die Finanzen der Gesellschaft deutlich verbessert hätten, dies insbesondere durch eine Spende von drei Millionen Euro der Sparkasse und den Nachlass Dr. Wolpmanns mit 300.000 Euro. Die Gesellschaft verwalte 22 unselbständige Stiftungen, die Verwaltung dieser Stiftungen habe ein ausgeglichenes Ergebnis. Die Gesellschaft habe ihre Leistungen leicht erhöhen können, das Vermögen sei mündelsicher in festverzinslichen Werten angelegt, soweit es nicht aus Nachlässen mit Aktien und Fonds bestehe. Bei Enthaltung der Vorsteherchaft wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Spiegel wies auf die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck hin, hier konnten rund zwei Millionen ausgeschüttet werden, größere Positionen seien 400.000 für die Instandsetzung des Turmes von St. Jakobi, 100.000 für die Restaurierung des Audienzsaals.

Im neuen Haushaltsjahr seien 250.000 für das Kolosseum vorgesehen, man überlege eine verbesserte Ausstattung, um eine optimale Nutzung zu gewährleisten. Auch stehe in diesem Jahr der 3-Jahres-Bericht an.

Die Ausgaben der Gesellschaft erhöhen sich auch im neuen Jahr wegen der Mittwochsvorträge zu den Bildungsfragen, wegen erhöhter Druckkosten bei Schmidt-Römhild für die Lübeckischen Blätter und für vier Bürgergäste. Der Haushalt wurde mit zwei Enthaltungen angenommen. Der bisherige Direktor



*Beratungsversammlung der Gemeinnützigen im Großen Saal des Gesellschaftshauses
(Fotos: Rüdiger Jacob)*

stand aus Satzungsgründen nicht mehr zur Wahl. Renate Menken zitierte aus einem Brief von Bürgermeister Saxe an Helmut Wischmeyer zu seinem 70. Geburtstag. Helmut Wischmeyer wies daraufhin, dass er 30 Jahre Mitglied der Vorsteherchaft gewesen sei.

Auf Vorschlag der Vorsteherchaft wurde Antje Peters-Hirt (51) mit einer Gegenstimme und einer Enthaltung (außer der Betroffenen) gewählt. Sie bedankte sich in einem Redebeitrag und betonte, dass sie im Hause einen Schwerpunkt darin sehe, wie man die Töchtervereine stärker verbinden und vernetzen und auch stärker auf die Muttergesellschaft beziehen könne. Die Außenwirkung der Gesellschaft sei zu intensivieren, man müsse nach der Ma-

xime tue Gutes und rede darüber handeln. Die Gesellschaft müsse sich damit beschäftigen, wie eine Mitgliederoffensive aussehen könnte, technische Verbesserungen wie die Übertragungsmöglichkeiten in den Sälen, der Internetauftritt und ein neuer Werbe- bzw. Mitglieder-Aufnahmeflyer gingen in die Richtung.

Die Gemeinnützige müsse sich ihrer Ursprünge als fortschrittliche Kraft des Bürgertums in der Zeit der Aufklärung wieder bewusst werden. Diesen historischen Auftrag gelte es wieder zu beleben, um die Gesellschaft wieder zu einem Ort des Nachdenkens über die Phänomene und Probleme der Stadt und unserer Gesellschaft zu machen. Man müsse Grundfragen unseres Zusammenlebens stellen

und die Bindekräfte dafür herstellen bzw. vertiefen.

Das Beispiel der Mittwochsbildung zielt auf eine Schuloffensive oder Bildungsoffensive. Das Bürgertum sei keineswegs tot. Es sei nicht ausgebrannt und werde jetzt gerade neu entdeckt. Hierzu müsse die Gemeinnützige als erster Bürgerverein anknüpfen.

Die Vorsteher Renate Menken, Renate Blankenburg sowie Dr. Kusserow wurden einstimmig wiedergewählt. Auch die Satzungsänderung, die auf Initiative des Finanzamtes nötig wurde, wurde einstimmig beschlossen. Als neue Tochtergesellschaft stellte Dr. Joachim Walter die Buxtehude-Gesellschaft vor, sie hat knapp 100 Mitglieder. Professor Sandberger wies darauf hin, dass Buxtehude einer der bedeutendsten Söhne der Stadt sei, er habe 40 Jahre an St. Marien gewirkt. Man plane zum 300-jährigen Todestag Buxtehudes am 9.5.2007 besondere Veranstaltungen.

Der Gemeinnützige Verein Naturbäder Lübeck wurde durch Dr. Karl Bensemann vorgestellt. Die vom Verein betriebenen Bäder hatten das Vierfache an Besuchern als in den letzten Jahren. Der Verein sei ein Dachverband der Vereine, Aufgabe sei es, die Bäder zu betreiben und zu sichern, obwohl sich die Stadt immer mehr aus dem Bäderbetrieb zurückziehe. Die Aufnahme der Buxtehude-Gesellschaft erfolgte mit zwei Gegenstimmen. Die Aufnahme des Vereins Naturbäder einstimmig.

Der Antrag von Dr. Sander auf Einrichtung einer Kinderkrippe in der Mütterschule wurde an Hand der entstehenden Kosten als nicht machbar erläutert. Für diesen Antrag stimmten zwei Mitglieder, drei Mitglieder enthielten sich.

Zum Punkt Verschiedenes teilte der Direktor mit, dass der Pachtvertrag für den Gaststättenbetrieb mit der inzwischen verheirateten Frau Wendt um sechs Jahre verlängert worden sei.

hju

Helmut Wischmeyer geht

Er habe sich um Lübeck verdient gemacht, sagt Bürgermeister Bernd Saxe. „Hut ab“, würdigt Ex-Senator Gerd Rischau den Mann, der jetzt 70 Jahre alt geworden ist. Ein letztes Mal leitete Helmut Wischmeyer die Beratungsversammlung der Gemeinnützigen. Nach 30 Jahren Ehrenamt in der Vorsteherschaft, die letzten drei Jahre als Direktor, scheidet Wischmeyer aus Altersgründen aus. Für die kommenden drei Jahre wird er der stellvertretende Direktor sein.



Helmut Wischmeyer

30 Jahre Ehrenamt an verantwortlicher Stelle. Das sollte reichen, könnte man meinen. Ob das Helmut Wischmeyer auch so sieht, glaubt so recht niemand. Die komplette Auflistung derzeit ausgeübter Ämter würde Zeile um Zeile kosten. Nur einige seien genannt: Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins Lübeck, Aufsichtsratsmitglied der Provinzial Nord, Mitglied des Vorstandes der Possehl-Stiftung Lübeck, Vorsitzender der Jury des Possehl-Musikpreis-Wettbewerbes der Musikhochschule Lübeck, Mitglied im Verwaltungsrat der Sparkasse zu Lübeck AG, Mitglied des städtischen Gutachterausschusses, Vorstandsvorsitzender der Fördergesellschaft der Musikhochschule Lübeck, Mitglied des Hochschulbeirates, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Stiftung Sparkasse zu Lübeck, Vorsitzender verschiedener Stiftungen und schließlich scheidender Direktor der Gemeinnützigen und und und. Wischmeyer, der 1935 in Berlin geboren wurde, wuchs in Ratzeburg auf. Von 1967 bis 2000 war der verheiratete Vater zweier Töchter Geschäftsführer der heutigen Heimstätten Lübeck. Höhepunkte seiner Laufbahn waren die Überführung des Neue-Heimat-Wohnungsbestandes in damals gemeinnützige Wohnungsunternehmen sowie zahlreiche Altstadtsanierungen. Auch die städtebaulich erfolgreiche Umnutzung ehemaliger Militärbauwerke in Wohngebiete ging auf das Konto des passionierten Geigers und Ruderers. Herausragende Erfolge als Direktor der Gemeinnützigen konnte Wischmeyer bei der Ausgliederung des Bankbetriebes der früher als Stiftung fungierenden Sparkasse zu Lübeck erzie-

len. Laut Sparkassen-Vorstand Wolfgang Pötschke habe Wischmeyer „einen entscheidenden Beitrag“ bei der Gründung der zweitgrößten Stiftung der Stadt geleistet. Dank der neuen Stiftung fließen unter anderen der Gemeinnützigen erhebliche Geldmittel zu. So konnte das Grundstock-Vermögen der Gesellschaft um rund 2,75 Mio. Euro „deutlich verbessert werden“, stellte Klaus Spiegel, Vorsteher für Finanzen, vor rund 70 Mitgliedern fest.

Trotz vieler Termine und enger privater Freiräume bekennt sich Helmut Wischmeyer zu solch ungewöhnlichem Engagement mit knappen Worten: „Mir hat es immer großen Spaß gemacht“. Wie sagte Rischau noch? „Hut ab“.

Antje Peters-Hirt kommt

Nachfolgerin Wischmeyers wird die 51-jährige Lübeckerin Antje Peters-Hirt. Die Mutter dreier fast erwachsener Töchter, studierte Germanistin und Initiatorin der „Mittwochsbildung“, tritt ihr neues Amt mit Beginn des kommenden Jahres an. Die neue Direktorin engagiert sich bereits seit 15 Jahren in kulturellen Einrichtungen, unter anderem war Peters-Hirt eine der maßgeblichen Initiatorinnen der „Petri-Visionen“. Mit der Mittwochsbildung will Peters-Hirt, die auch das Vortragswesen der Gemeinnützigen leitet, neue Wege beschreiten. Hochkarätige Referenten konnte sie bereits für ihre Idee



Antje Peters-Hirt

gewinnen. Antje Peters-Hirt ist Vorsitzende der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde. RJ

Alexander von Humboldt – Künstler und Naturphilosoph

Sechs Kurzvorträge zu allen Aspekten seines Schaffens in der Gemeinnützigen

Von Günter Kohfeldt

Im Rahmen der Dienstagsvorträge erlebten interessierte Lübecker eine faszinierende Vortragssequenz über Alexander von Humboldt. Sechs Wissenschaftler entwickelten aus der Sicht ihres Fachgebietes die Bedeutung von Humboldts in der Vielfalt seines tätigen Lebens.

Die ganze Veranstaltung stand unter einem guten Stern. Sie ist zu verdanken der engagierten Zusammenarbeit von Antje Peters-Hirt, demnächst Direktorin der Gemeinnützigen Gesellschaft, und Prof. Dietrich von Engelhardt als dem Leiter des

Instituts für Medizin und Wissenschaftsgeschichte. Außerdem wirkten zwei Tochtergesellschaften mit, die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde und der Naturwissenschaftliche Verein.

Den Anfang machte Dietrich von Engelhardt mit dem Thema „Alexander von Humboldt zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie um 1800.“

Es war sein zentrales Anliegen, die kosmopolitische Dimension in Humboldts Wirken herauszustellen. Humboldt überschritt die Grenzen der Fachwissenschaft

ten, wie v. Engelhardt mit einem Urteil Madame de Staels belegte. In Deutschland herrschte um 1800 ein lebhafter Austausch zwischen Philosophen, Künstlern und Naturwissenschaftlern. Aus der langen Liste prominenter Beteiligter seien hier nur Hegel, Schelling, Schopenhauer, Carus und Goethe angeführt.

V. Engelhardt unterschied folgende Positionen des denkerischen Zugriffs auf die Natur:

–Nach Kant ist die Struktur des menschlichen Bewusstseins wesentlich

„Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“

im Großen Saal des Gesellschaftshauses (Königstr. 5) am
Sonntag, 13. November
Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

Die beliebte Reihe „Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“ im Großen Saal der „Gemeinnützigen“ wird auch in dieser Herbst- und Wintersaison weitergeführt. Die „Gemeinnützige Gesellschaft“ lädt alle Lübecker Seniorinnen und Senioren zum gemütlichen Beisammensein ein.

Im Rahmen des musikalischen Programms präsentiert die „Fackenburger-Liedertafel“ zusammen mit der Jazz-Band „Groovin’ Breez“ unter der Leitung von Michael P. Schulz eine große „Amerika-Revue“. Es werden u. a. bekannte amerikanische Volkslieder, Gospels und Spirituals zu Gehör gebracht, außerdem erklingen Melodien aus Musicals.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt wie immer € 3,50 (im Vorverkauf) und € 4,50 (an der Nachmittagskasse).

Wegen des großen Erfolges der Veranstaltungsreihe und der lebhaften Nachfrage sollte man sich die Karten unbedingt bereits im Vorverkauf besorgen.

Für unsere Gäste besteht eine kostenlose Parkmöglichkeit direkt am Gesellschaftshaus. Telefonische Auskunft im Büro der Gemeinnützigen.

Der Vorverkauf läuft im Musikhaus Ernst Robert (Breite Straße) sowie im Büro der „Gemeinnützigen“ (Königstraße 5) montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon: 7 54 54)

Dienstagsvorträge

08.11. Dr. Wolfram Eckloff, Lübeck

Ecuador – von Land und Leuten

gemeinsam mit dem Verein Natur und Heimat zu Lübeck e. V.

15.11. Prof. Dr. Helmut Scheuer, Kassel

Ein neuer Schiller?

Die aktuellen Schillerbiografien im Kontext der Biografik des 19. und 20. Jahrhunderts

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Theaterring

Oper

Freitag, 18.11.05
19.30 Uhr

Giuseppe Verdi,
Don Carlo



Alexander von Humboldt in seinem Bibliothekszimmer in Berlin in der Oranienburger Straße

(Aquarell von Eduard Hildebrandt 1856)

für die Erkenntnis der Welt. Das kategoriale System des Erkenntnisprozesses bedingt die Möglichkeit von Erkenntnis überhaupt.

– Schelling entwickelte eine metaphysisch orientierte Naturphilosophie. Für ihn ist die Natur sichtbarer Geist, der Geist unsichtbare Natur.

– Von beiden Positionen setzen sich die Empiriker kritisch ab. Sie stützen sich lediglich auf die sinnliche Erfahrung.

– Zwischen beiden Positionen steht eine Gruppe romantischer Naturforscher. Für diese seien sechs Prinzipien der Naturforschung und Naturphilosophie maßgebend:

1. Die Identität von Natur und Geist
2. Die Einheit der Natur
3. Die Dominanz des Organischen
4. Die Verbindung von Natur und Kultur

5. Die Verantwortung des Naturforschers für die Natur. Bei diesem höchst aktuellen Aspekt wies v. Engelhardt auf zwei berühmte Zitate hin: Carus sagte, der Mensch bedürfe der Erde wie die Erde des Menschen. Novalis habe uns die Pflege der Natur ans Herz gelegt mit seiner Mahnung: „Wir sind auf einer Mission. Zur Bildung der Erde sind wir berufen.“

6. Schließlich sei die Verbindung von Ausbildung und Forschung wesentlich, wozu die Universitätsreform gehöre. Der Referent verwies dabei auf den Philosophen Oken, der 1822 eine Gesellschaft der Naturforscher im Geiste der Romantik gründete, die heute noch besteht.

Um Humboldts Position im Kontext seiner Zeit zu charakterisieren, setzte von Engelhardt sein Denken in Kontrast zu Goethes Lebensentwurf. Goethe nämlich habe seine Naturforschung, Kunstauffassung und Philosophie mit seiner Biographie verbunden. Im Rahmen seines ganzheitlichen Denkens erhob er den Anspruch, sich selbst, seine Art zu sein, darin zu offenbaren. Humboldts Ziel dagegen war, wie er im „Kosmos“ schreibt, die empirische Ansicht eines Naturganzen in der wissenschaftlichen Form eines Naturgemäldes. Er vereinte damit Wissenschaft, Philosophie und Kunst unter Ausschluss des biographischen Aspekts.

Humboldt achtete die Leistung Hegels und Schellings, ihrem Denken fehlte aber seiner Meinung nach der empirische Bezug. Bei Goethe fand er die Metamorphose der Pflanzen geistreich, kritisierte dagegen die Farbenlehre. Goethe seinerseits bewunderte Humboldt wegen seiner Ge-

dankenscharfe, seines Kenntnisreichtums und seines „unschätzbaren Charakters“.

Am Beispiel einer Erzählung von Humboldt mit dem Titel „Die Lebenskraft oder der rhodische Genius“ zeigte von Engelhardt, dass Humboldt ebenso wie Goethe die bloße Empirie überschritt und die Transzendenz in seine Lebensanschauung einbezog.

Der nächste Vortrag zeigte Humboldt als Wissenschaftsorganisator. Prof. Nicolaas Rupke vom Institut für Wissenschaftsgeschichte der Universität Göttingen entwickelte diesen Aspekt wegen der knappen Vortragszeit an Beispiel von Humboldts Forschungsgebiet des Magnetismus. Er konnte zeigen, dass Humboldt auf seinen Reisen in Südamerika und Sibirien ein akribisches Studium des Magnetismus mit seinen übrigen Aktivitäten verband und höchst beachtliche Ergebnisse erzielte. Es gelang ihm, mit Energie ein riesiges Forschungsprojekt zu initiieren, indem weltweit ein Netz von Beobachtungsstationen installiert wurde, auf denen zeitgleich und nach festen Normen Messungen durchgeführt wurden, die zu gesicherten neuen Erkenntnissen führten. Hierbei nutzte Humboldt seine Beziehungen zur Royal Society und konnte überall

im englischen Kolonialreich entsprechenden Einrichtungen veranlassen.

Humboldt selbst schätzte seine Forschungen zum Magnetismus als eines der drei wichtigsten Vorhaben seines Lebens ein, zusammen mit der Entdeckung der Isolinien und der Geographie der Pflanzen.

Alle drei Bereiche charakterisieren den umfassenden Zugriff: die globale Betrachtungsweise, die weltweite Ausdehnung der Forschungen sowie die Förderung entsprechender Darstellungen sind Humboldts herausragende Leistungen.

Dr. Jenns Howoldt (Hamburger Kunsthalle) präsentierte Humboldts Verdienste um die Kunst. Er begann die Darstellung mit der Betrachtung eines berühmten Bildes: Der junge Humboldt, gerade von einer Amerikareise zurückgekehrt, wird vor einer idealtypischen Urwaldlandschaft gezeigt, auf den Knien ein Herbarium, in das eine amerikanische Lilie eingelegt werden soll. Das Bild symbolisiert die Summe seiner Reisetätigkeit. Humboldt veröffentlichte deren Ertrag in umfangreichen Publikationen. Er begreift sich als Physiognomiker und fordert, das Charakteristische solle bei der Darstellung der Natur, etwa der Pflanzen, ausgedrückt werden. Der für ihn zentrale Begriff des Naturgemäldes bringe seine Absichten auf den Punkt: Er verknüpfte die Bereiche Wissenschaft und Ästhetik und wies den Künstlern eine neue Aufgabe im Bereich der Naturwissenschaften zu. So forderte er mit Erfolg Maler auf, selbst in den Tropen Natur und Landschaft zu studieren. Wenn sie dort die poetische Qualität der Erscheinungen erfassten, löse sich ihnen „das große Zauberbild der Natur in wenige einfache Züge auf“. Die direkte Anschauung könne ihr Naturgefühl entwickeln. Aus diesem Zusammenhang erhielt das große Feld der Landschaftsmalerei neue Impulse.

Humboldt selbst war ausgebildeter Zeichner und gab seine zahlreichen auf den Reisen angefertigten Skizzen an Künstler weiter, die daraus gültige Darstellungen schufen. Für seine Veröffentlichungen beschäftigte er ein Heer von Zeichnern und ruinierte dabei sein Vermögen, wie Howoldt anmerkte.

Am Beispiel einer idealtypischen Darstellung der Anden mit ihren Vegetationszonen demonstrierte Howoldt Humboldts Anliegen der Verknüpfung von Realität und verallgemeinernder Einsicht: In das Bild und an die Ränder sind schriftliche Informationen eingetragen, die einen umfassenden Überblick über alles Wissens-

werte in Bezug auf die Natur des Dargestellten vermitteln.

Humboldts Initiative brachte den Typ des reisenden Künstlers hervor. Tatsächlich fuhren junge Leute in die Tropen und zeichneten die Natur vor Ort. So war im Auftrag Humboldts Johann Rugendas fünfzehn Jahre dort tätig. Humboldt gab ihm eine Liste dessen mit, was er dort zeichnen sollte, und war von den Resultaten begeistert.

Ein weiteres Beispiel ist das Gemälde „The Heart of the Andes“ von Frederick Church, eine Ikone der Landschaftsmalerei, wie Howoldt betonte. Es handelt sich um ein drei Meter breites Riesenpanorama, das 1859 auf Europatournee geschickt wurde. Diese Hommage an Humboldt

konnte er selbst aber nicht mehr bewundern, er starb in diesem Jahr.

Hiermit ist zugleich das Ende dieser Bewegung reisender Künstler markiert.

In einem Doppelporträt stellten Otto Dann und Michael Zeuske die ungleichen Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt dar.

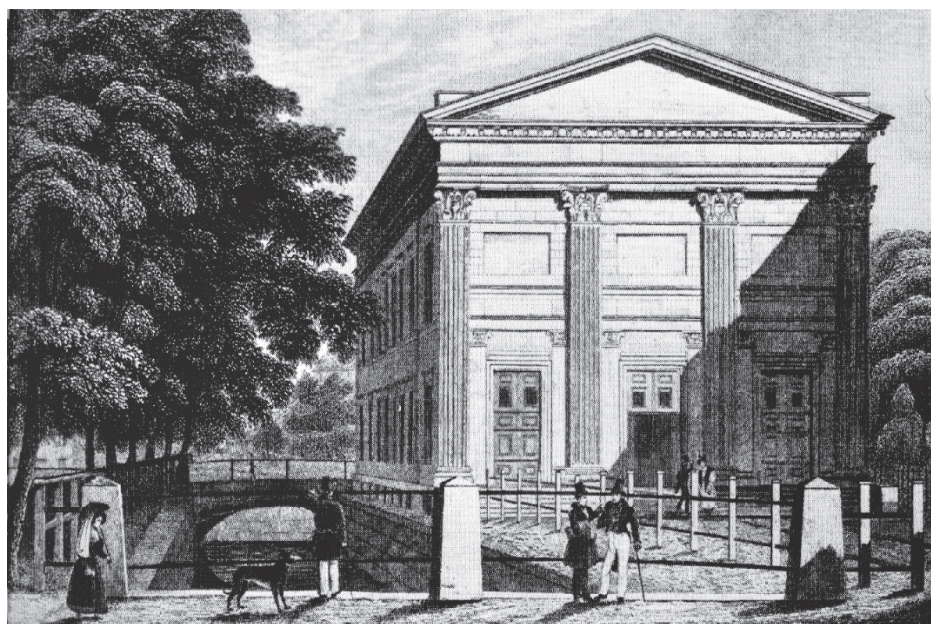
Während im allgemeinen die Verschiedenheit der Brüder akzentuiert wird, stellten die Referenten ihre Entdeckung der Gemeinsamkeit heraus, nämlich ihren politischen Humanismus.

Dessen Wurzeln sahen sie, wie Otto dann vortrug, in drei Gegebenheiten:

Beide genossen, als einzige Kinder, auf Schloss Tegel eine sorgfältige Erziehung. Die Eltern schlossen von vornherein die



In St. Petersburg wurde Humboldt während seiner beiden Aufenthalte zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen und geistigen Lebens. Der Newski-Prospekt im Winter



In der Berliner Singakademie hielt Humboldt 1827 und 1828 vor großem Publikum seine berühmt gewordenen „Kosmos“-Vorträge



Alexander von Humboldt zwei Jahre vor seinem Tod (Lithographie: P. Rohrbach)

sonst im Adel übliche Militärlaufbahn für sie aus.

Ab 1783 kamen sie dann in Berlin mit Vertretern der Spätaufklärung in Kontakt, betreut von hervorragenden Erziehern. Im Salon der Henriette Herz schließlich trafen sie bedeutende Männer wie zum Beispiel Schleiermacher.

Markante Unterschiede lagen in ihrem Temperament und ihrer Lebensführung. Der extravertierte Alexander blieb allein und reiste als Naturwissenschaftler durch die Welt, Wilhelm, eher introvertiert, gründete eine musterhafte Familie, wurde Jurist in Staatsdiensten und gehörte als Geisteswissenschaftler zu den Preußischen Reformern.

Gemeinsam war ihnen die Liebe zu Philosophie und Kunst sowie die Verantwortlichkeit für Staat und Gesellschaft.

Prof. Dann charakterisierte den politischen Humanismus bei Wilhelm von Humboldt, indem er zwei Problemfelder ansprach: das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft sowie die Beziehung zwischen Theorie und Praxis. Mit seiner geteilten Existenz zwischen Reflexion und politischem Handeln sei Wilhelm einer der ersten wirklich modernen Menschen gewesen.

1792 verfasste Wilhelm eine Schrift über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates, die erst in der Mitte des 19. Jh. gedruckt wurde. Sie ist die wichtigste Schrift des politischen Liberalismus in Deutschland, denn Wilhelm fordert hier vom Staat, die freie Entfaltung des Einzelnen zu seinem zentralen Anliegen zu machen und sich im Übrigen in die Belange der Gesellschaft nicht einzumischen. Seit 1809 hatte er die Sektion Unterricht und Kultur im preußischen Innenministerium

unter sich. Die Bildungspolitik wurde sein zentrales Anliegen. Gemäß seinem humanistischen Menschenbild forderte er, dass alle Kinder in die gleiche Schule gehen sollten. An der Universität sollten Professoren zusammen mit Studenten forschen.

Als 1819 mit den Karlsbader Beschlüssen das freie Geistesleben im Deutschen Bund geknebelt wurde, quittierte er aus Protest den Staatsdienst.

Prof. Michael Zeuske widmete sich dem politischen Humanismus von Alexander v. Humboldt. Er betonte, dass Humboldt als globaler Intellektueller auf Reisen war, dabei aber monarchisch geordnete Territorien bevorzugte, so das spanische Südamerika und das russische Imperium. Zwar war er Gegner der französischen Revolution, jedoch absoluter Gegner der Sklaverei, wie u. a. die Aufzeichnungen in seinen Tagebüchern belegen. Über die Sklaverei in Kuba verfasste er einen politischen Essay.

Am Schluss der Veranstaltungsreihe erläuterte Dr. Petra Werner, wie Alexander von Humboldt den „Kosmos“ schrieb. Dazu projizierte sie ein Bild, das den 76-jährigen Humboldt in seiner Bibliothek bei der Arbeit am „Kosmos“ zeigt, er ist umgeben von Manuskripten und Kästen. Humboldt arbeitete nachts, schrieb viel und schlief wenig. Es sind 2.500 Briefpartner von ihm bekannt und 10.000 Briefe erhalten. Er kommunizierte mit Wissenschaftlern aus aller Welt, war ständig bemüht, seine Informationen auf den neuesten Stand zu bringen. Seine Briefpartner bildeten ein Netzwerk. Sie lieferten ihm Informationen, waren wissenschaftliche Diskussionspartner, korrigierten die Druckfahnen und diskutierten mit ihm über den Titel des Werkes.

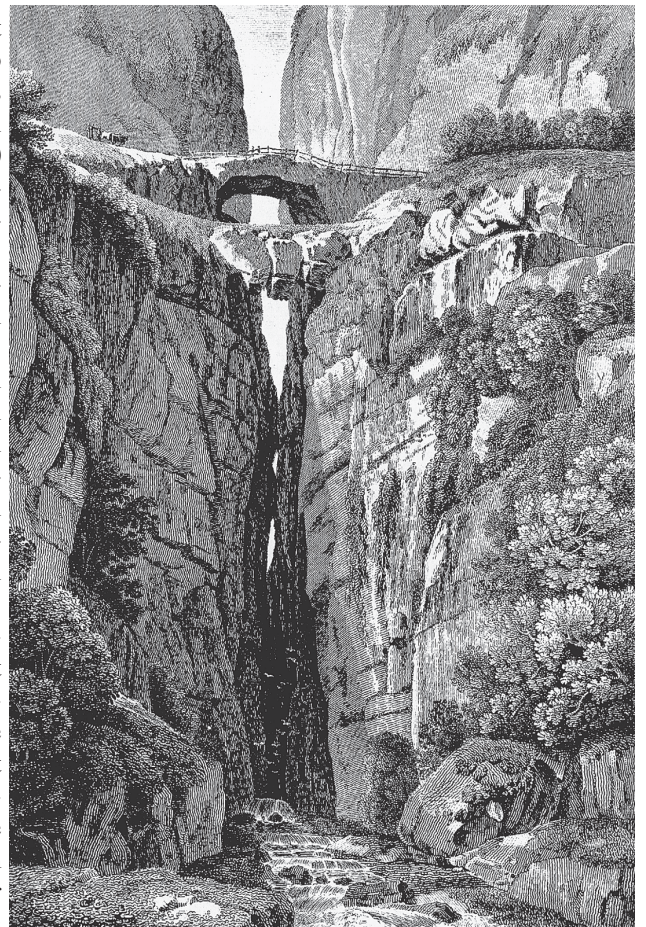
Humboldt sammelte thematisch geordnet Informationen in Mappen und Kästen. Briefe schickte er kommentiert weiter, ließ sie von anderen ergänzen, schickte Listen mit Fragen herum und bat immer wieder um Korrektur der jeweils letzten Textfassung. Humboldt hat im Kosmos das Weltwissen seiner Zeit in

Bezug auf Geographie und Astronomie zusammengefasst. Es erschienen fünf Bände, der erste 1845 in seinem 76. Lebensjahr, der vierte, als er 89 war, der fünfte posthum.

Er fürchtete ständig, nicht fertig zu werden, bat seine Briefpartner um Eile und organisierte die Fortsetzung des Werkes durch andere, die aber alle vor ihm starben.

Nach seinem Tode setzte der Verleger Cotta im Einvernehmen mit Humboldts Freunden das Werk jedoch nicht fort. Die Bereiche Pflanzen, Tiere und Menschen blieben damit unbearbeitet. Der Kosmos ist ein Dokument des 19. Jahrhunderts.

Mit Kompetenz und inspiriertem Elan hat Antje Peters-Hirt die Veranstaltung organisiert und begleitet. Dem begeisterten Publikum versprach sie die Fortsetzung dieser Form des Symposiums. In seinem Schlusswort betonte Prof. von Engelhardt, dass alle Vortragenden im Sinne Humboldts themenübergreifend gesprochen hätten, und Antje Peters-Hirt hob verallgemeinernd hervor, dass die Veranstaltung dem Gründungsimpuls der Gemeinnützigen Gesellschaft voll entsprochen habe.



Die Naturbrücke von Icononzo über dem Rio de la Suma in Kolumbien – eine der vielen Illustrationen in Humboldts Weltwissen seiner Zeit in großem Reisewerk

Lübecker Chronik September 2005

1.

Die türkische Gemeinde erhielt für die Ausbildung und Integration von Migranten einen Förderbescheid des Landes über 128.000 Euro, die Possehlstiftung gibt zusätzlich 20.000 Euro für die Qualifikationsmaßnahmen dazu.

4.

Bei der Direktwahl zum Bürgermeister erhielt Bernd Saxe (SPD) 34.413 Stimmen = 47,2 %, Michael Koch (CDU) 17.530 Stimmen = 24 %, Raimund Mildner (parteilos) 14.954 Stimmen = 20,5 %, Susanne Hilbrecht (Grüne) 3.380 Stimmen = 4,6 % und Gabriele Meißel (parteilos) 2.701 Stimmen = 3,7 %, bei einer Wahlbeteiligung von 42,3 %. Es wird eine Stichwahl erforderlich.

5.

Auf dem Jubiläum des Verbandes sozialtherapeutischer Einrichtungen erklärt Sozialsenator Wolfgang Halbedel, dass weitere Einsparungen im sozialen Bereich nicht mehr möglich seien.

7.

Einen Tag vor seinem 80. Geburtstag stirbt der frühere Hauptgeschäftsführer der IHK Lübeck, Dr. Dr. Jürgen Pratje, Vorstandsmitglied des Vereins der Freunde der Museen.

11.

Anlässlich eines Stadtteilstes in Vorwerk weihte die Tochtergesellschaft „Förderverein Bürgerhaus Vorwerk/Falkenfeld“ eine Beach-Volleyballanlage ein.

12.

Innensenator Thorsten Geißler empfängt eine Delegation der Stadt Shaoxing (China).

14.

Die EWL plant zum 1.10. eine Preiserhöhung um 12 %.

15.

Bund, Land und Deutsche Bahn unterschreiben eine Vereinbarung über die Elektrifizierung der Bahnstrecke Hamburg – Lübeck – Travemünde.

18.

Bei der Stichwahl zum Bürgermeister erhält Bernd Saxe (SPD) 65.681 Stimmen = 62 %, Michael Koch (CDU) 40.271 Stimmen = 38 %. Die Wahlbeteiligung

betrug 62 %. Saxe wurde damit bis 2012 im Amt bestätigt.

Bei der Bundestagswahl wird Gabriele Hiller-Ohm (SPD) mit 49,7 % der Erststimmen wiedergewählt. Anke Eymer (CDU) erhält 35,5 % der Erststimmen. Sie zieht über die Landesliste ebenfalls in den Bundestag ein. Über die Landesliste Brandenburg kommt der aus Lübeck stammende Richter Wolfgang Neskovic für die Linke, über die Landesliste Schleswig-Holstein Lutz Heilmann (Linke) in den Bundestag. Die SPD erhält 52.123 Zweitstimmen = 44 %, die CDU 36.306 Stimmen = 30,7 %, die Grünen 10.866 Stimmen = 9,2 %, die FDP 9.663 Stimmen = 8,2 %, die Linke 6.882 = 5,6 %, die Wahlbeteiligung betrug 73,1 %.

Die Wahlkreise um Lübeck herum, werden, Herzogtum Lauenburg, durch Karl Eduard von Bismarck (CDU), Ostholstein durch Bettina Hagedorn (SPD) vertreten.

20.

Die Stadtwerke wollen sich an einem geplanten Bau eines 800-Megawatt-Kohlekraftwerks mit 50 Millionen beteiligen, mutmaßliche Kosten des Kraftwerks 800 Millionen Euro.

Im Alter von 48 Jahren verstirbt der Studienleiter für Mathematik am Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen, Ingolf Strunck, Wählergemeinschaft Bad Schwartau.

21.

Landesinnenminister Ralf Stegner setzt sich ebenso wie Bundeskulturstaatsministerin Christina Weiss dafür ein, St. Jacobi zu einer „Nationalen Gedenkstätte“ für Opfer der zivilen Seefahrt zu machen.

Die Haukohl-Stiftung unterstützt das Jugendprojekt Schule und Stadtteil Vorwerk-Falkenfeld mit 8.000 Euro.

22.

Im Alter von 89 Jahren verstirbt der Chirurg Dr. Wolfgang Wagner, Gründungsmitglied des Lions Clubs und langjähriger Sachverständiger am Sozialgericht.

Zu einem Gespräch hat Stadtpräsident Peter Sinnenwold Landräte, Kreispräsidenten und Bürgermeister der Umlandgemeinden eingeladen, nicht jedoch den Lübecker Bürgermeister Bernd Saxe.

Wirtschaftsminister Dietrich Ausermann (CDU) erklärt die Gespräche

mit den Naturschutzverbänden über den Ausbau des Flughafens Blankensee für gescheitert. Ein neues Planfeststellungsverfahren ist unumgänglich.

Die Ice-World und die Eisbahn sollen in diesem Jahr nicht mehr vor der Holstenhalle und dem Holstentor, sondern neben den Media-Docks aufgebaut werden.

23.

Der Kirchenkreis Lübeck klagt gegen die Genehmigung des verkaufsoffenen Sonntags am Erntedankfest. Später einigen sich Kirche und Wirtschaft.

Für den aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen früheren Notar Rechtsanwalt Jürgen Schmidt (CDU) rückt Metin Hidir, Inhaber des Jazzcafés, in die Bürgerschaft nach.

Das Stadtteilzentrum des Hochschulstadteils wird eingeweiht, Baukosten 8,2 Millionen Euro.

24.

Im Alter von 95 Jahren verstirbt der ehemalige Leitende Oberstaatsanwalt Dr. Helmut Froberg.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft feiert ihr 40-jähriges Bestehen.

Die Praxisklinik Travemünde der Sannakliniken wird durch Sozialministerin Dr. Gitta Trauernicht (SPD) eingeweiht, 40 Betten ersetzen das Priwallkrankenhaus.

25.

Die Sanierungskosten für das Holstentor werden 480.000 teurer als geplant, die Stadt wird die Mehrkosten vorfinanzieren und hofft, durch Spenden diese Kosten zu refinanzieren.

26.

Mit 52 von 53 Stimmen wird Uwe Polkaen als Vorsitzender der DGB-Region Schleswig-Holstein Ost wiedergewählt. Die Region hat 85.000 Mitglieder.

27.

Lina Höhl gründet die Konsul-Hans-Leopold-Höhl-Stiftung, die sich ebenso wie die Nohsestiftung dem Schutz des ungeborenen Lebens widmet, das Stiftungskapital beträgt 100.000 Euro.

28.

Das Arosa-Hotel, ehemals Kurhaus Travemünde, eröffnet als 4-Sterne-Hotel mit integrierten Wellness-Anlagen (Generalmanager Frank Nagel).

Im Alter von 62 Jahren verstirbt Otto Henning Holm, Krummesse.

29.

Der Aufsichtsrat des Stadtverkehrs beschließt eine Tarifierhöhung für die Busse ab 11.12. um 5 %.

Das Verwaltungsgericht untersagt den Weiterbau des neuen Instrumentenlandsystems auf dem Flughafen Blankensee. Die Vertragsverhandlungen mit dem Investor infratil werden bis zum 30.11.2005 verlängert.

Die Arbeitslosenquote im August betrug 18 %, im September 17,5 % (17.604

Personen) hierin werden die bisherigen Sozialhilfeempfänger mitgezählt, soweit sie als arbeitsfähig angesehen werden.

Die Diskothek „Queens“ wird für 400.000 Euro modernisiert wiedereröffnet, die Gaststättenschlusszeit wird weiterhin von 6.00 Uhr auf 4.00 Uhr nachts beschränkt.

Den Gestaltungswettbewerb für das neue Haerder-Center gewinnt die Architektengemeinschaft Auer + Weber aus Stuttgart und München, der Investor Joachim Tenkhoff will bis Oktober 2007 50 Millionen Euro investieren.

30.

Nach 48 Dienstjahren geht der Bereichsleiter „Wohnen“ der Stadtverwaltung Günter Kämer (65), in den Ruhestand.

Mit 67.000 Euro finanziert die gemeinnützige Stiftung Sparkasse Lübeck Sicherheitsmaßnahmen für den Feuerchutz in der Stadtbibliothek.

Die Musikschule wird von der Stiftung mit 190.000 Euro unterstützt.

Die Betreibergesellschaft trennt sich nach 6 Monaten vom Direktor des Columbia-Hotels Casino Travemünde, Carsten Lüttermann. hjw

Vom Chefdiplomaten Kaiser Friedrichs III. zum Papst

Enea Silvio Piccolomini (1405-1464) – Zum 600. Geburtstag von Pius II.

In den letzten Monaten stand in auffälliger Weise die Wahl des neuen Papstes, des ehemaligen Kardinals Ratzinger, im Fokus des öffentlichen Bewusstseins.

So passte es ausgezeichnet, dass am 10. Oktober die Deutsch-Italienische Gesellschaft einen Vortrag anbot mit dem Thema Enea Silvio Piccolomini. Humanist, Dichter, Staatsmann und Papst. Dieser Papst, Pius II., wurde vor 600 Jahren geboren und galt ganz ähnlich wie Ratzinger als ein Intellektueller auf dem Papstthron.

Angemerkt sei hier, dass die seit etwa 20 Jahren bestehende Deutsch-Italienische Gesellschaft in Lübeck u. a. regelmäßig kunst- und geistesgeschichtliche Vorträge anbietet. Sie bereichert durch ihre vielfältigen Aktivitäten das kulturelle Leben Lübecks.

Der Vortrag wurde von Achatz Frh. von Müller gehalten, der Professor für Geschichte in Basel ist. Er ist ein Mann von weit gespannten Aktivitäten, der sich u. a. auf den Gebieten der Rechtswissenschaft, Soziologie, Literaturwissenschaft und Mentalitätsgeschichte vorzüglich auskennt.

In seinem mit sprühender Lebendigkeit entwickelten Vortrag ging er zunächst darauf ein, dass Piccolomini, am 18.10.1405 in Corsignano bei Siena geboren, dieses Dorf als Papst in das urbane Renaissancemodell Pienza verwandelt hat. Er stammte aus einem Ministerialengeschlecht, versuchte indes seine Abkunft vom Hochadel glaubhaft zu machen. Von seinen Zeitgenossen wurde er einerseits panegyrisch gefeiert, andererseits kritisiert. Darin spiegelt sich die Ambivalenz seines Charakters. Achatz von Müller schilderte ihn als

einen hochbegabten Mann, der seine Zeitgenossen durch sein intellektuelles Niveau, seine faszinierende Redekunst, den Charme seines Auftretens zu bezaubern wusste, andererseits aber auch durch Ironie und Zynismus verletzte. Die Doppeldeutigkeit seines Wesens bekundet auch die Tatsache, dass er fähig war, einen sensiblen Liebesroman zu schreiben, gleichzeitig aber auch eine pornographische Komödie zu verfassen. Typisch für seine neuzeitliche Mentalität ist seine bewusste Selbstinszenierung.

Aufgrund seiner intellektuellen und kommunikativen Fähigkeiten machte er früh Karriere. So war er 1432 Sekretär des Kardinals Capranica beim Konzil von Basel, stieg dort auf bis zum Sekretär eines Gegenpapstes. Dabei war er Agnostiker und scharfer Kritiker der Kirche. Er war einer der bedeutendsten Humanisten Italiens und brachte die neuen Ideen auch auf seinen diplomatischen Reisen in viele Län-



Pius der II. in Ancona, Piccolomini-Bibliothek, Dom von Siena, 1464 zog Pius II. nach Ancona, wo er an der Spitze eines Heeres zum Kreuzzug gegen die Türken aufbrechen wollte, doch verstarb er in der Hafenstadt

der. 1442 tritt er in die Dienste des römischen Kaisers Friedrich III. und betreibt dessen Kaiserkrönung sowie seine Heirat mit einer portugiesischen Prinzessin.

Besonders faszinierend stellte von Müller dar, dass in Piccolomini ein typischer Vertreter für einen Paradigmenwechsel vor uns steht: Enea Silvio war der erste Mensch, der seine beruflichen Positionen als Rollenspiel verstand und gerade dadurch zu einem der bedeutendsten Vertreter der Renaissance wurde. Gerade er, Manager eines europäischen Kirchenkonzils, Diplomat in Frankreich und Schottland, Chefdiplomat Kaiser Friedrichs III., entschloss sich plötzlich, Kleriker zu werden. Erst recht erstaunlich ist es, dass er, dereinst schärfster Kritiker

des Papsttums, jetzt Karriere machte als Kardinal, zu dem er 1456 geweiht wurde; denn nur zwei Jahre später wurde er zum Papst gewählt. Von Müller ließ anklingen, dass sein Name Pius den Beinamen seines Namenspatrons Äneas aufgreift, jedoch wurde er auch wirklich fromm und nahm seinen päpstlichen Auftrag ernst. Als Pius II. widerrief er in einem Brief an die Kölner Universität seine früheren Positionen als zeitbedingt. Er starb 1464 im Versuch begriffen, gegen die Eroberung Konstantinopels durch die Türken einen Kreuzzug zusammenzubringen.

Als Pius II. vertrat er die ewigen Wahrheiten der Kirche. Achatz von Müller charakterisiert in der ZEIT, Nr. 43 vom 20.10.2005, sein Wirken abschließend: „Ewige Kirche gegen wandelbare Geschichte. Das ist ganz und gar Ratzinger, dessen Aktualität auf dieser Unwandelbarkeit beruht. Was ewig ist, ist immer aktuell. Aber Pius Piccolomini hat etwas anderes bewiesen, unsichtbar für ihn selbst: dass die weiche Geschichte auch den harten Fels Petri umspült und verändert.“

Günter Kohfeldt

Verleihung des Fehling-Förderpreises an Mardi Byers

Den Jürgen-Fehling-Förderpreis, der alle zwei Jahre an jüngere Künstler verliehen wird, erhielt in diesem Jahr die Sopranistin Mardi Byers. Im Rahmen der Kostprobe zu „Don Giovanni“ am 13. Oktober 2005, die im Mittelrang-Foyer des Theaters stattfand, wurde ihr die Auszeichnung in einer kleinen Feier überreicht.

Von Seiten der Stifter würdigte die Vorsitzende der Gesellschaft der Theaterfreunde, Katja Tollgreve, die Verdienste der Künstlerin. Sie hob in ihrer Ansprache die musikalische Herkunft der in Colorado geborenen Sängerin hervor: Beide Eltern waren ebenfalls Sänger und bildeten zunächst die Stimme ihrer Tochter selbst aus. Mardi Byers absolvierte ein Studium als Stipendiatin an der Arizona State University. Mehrfach war sie Preisträgerin internationaler Wettbewerbe.

In Lübeck steht sie jetzt in der dritten Spielzeit auf der Bühne. Sie begeisterte bereits als Tosca, dann als Amelia in Verdis „I Masnadieri“ und u. a. als Adriana Lecouvreur. Augenblicklich fasziniert sie als Elisabeth in „Don Carlo“.

Generalintendant Marc Adam fand ebenfalls sehr herzliche Worte für sie. Er sprach über seinen ersten Eindruck bei ihrem hiesigen Vorsingen und würdigte ihre große Bedeutung für das Lübecker Sängerensemble.

Adam betonte auch, dass die zahlreichen Besucher der „Kostprobe“, die kaum alle Platz fanden, ein Beweis für die Liebe des Lübecker Publikums zu ihrem Theater seien. Dieses Engagement der Lübecker manifestiere sich auch in der Tatsache, dass aus ihren Reihen der Verein der Theaterfreunde den Preis gestiftet habe.

Nachdem Katja Tollgreve und Marc Adam ihre schönen Blumensträuße überreicht hatten, schloss sich eine Vertreterin

der Volksbühne mit einem weiteren Bouquet den Gratulanten an.

Mardi Byers dankte für die Ehrung in deutscher Sprache. Sie bezog sich noch einmal auf ihre Herkunft und betonte, dass sie schon seit ihrem dritten Lebensjahr Sängerin werden wollte. Sie hob hervor, wie wichtig für sie der Kreis sämtlicher Mitarbeiter am Theater sei und vor allem, dass sie ohne den Zuspruch des Publikums ja gar nicht ihre künstlerischen Träume verwirklichen könnte.



Mardi Byers und Katja Tollgreve

(Foto: Wiggers)

Anschließend dankten ihr viele Zuschauer persönlich mit kleinen Geschenken.

Deutlich war zu spüren, dass Mardi Byers nicht nur aufgrund ihrer perfekten Technik und ihrer schönen Stimme sowie ihrer großen Gestaltungskraft viele Herzen entgegenschlagen, sondern vor allem ihr persönliches Charisma, ihre Natürlich-

Sparkasse initiiert Holstentor-Aktionen

Verkauf von Sondermedaillen und -barren in allen Geschäftstellen

Im Rahmen der Spendenaktion „Lübecker retten das Holstentor“ startet die Sparkasse zu Lübeck gleich zwei Aktionen.

Ab sofort können die Lübecker in allen Geschäftsstellen der Sparkasse für 10 Euro Zinn-Sondermedaillen mit dem Motiv des Holstentores erwerben. Vom Verkaufspreis jeder Medaille fließen dem Wahrzeichen 5 Euro zu. Obwohl die Auflage unlimitiert ist, sollten sich die Lübecker beeilen, um sich ihr persönliches Exemplar sichern zu können.

Im Rahmen eines Schauprägens übergab der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, Wolfgang Pötschke, ein Exemplar an die Kultursenatorin der Hansestadt, Annette Borns. Pötschke äußerte sich zuversichtlich, dass „die Sparkasse mit Unterstützung unserer Kunden einen ordentlichen Beitrag zur Sanierung beitragen kann.“

Als Motiv ziert die Zinnmedaille das Holstentor mit dem umlaufenden Text „Lübecker retten das Holstentor“. Auf der Rückseite prangt das Lübecker Stadtwappen.

In einer weiteren Aktion verkauft die Sparkasse voraussichtlich ab Mitte November 2005 einzeln nummerierte Holstentor-Silberbarren. Der Preis des 17 Gramm schweren Barrens beträgt 50 Euro inklusive eines Spendenanteils von 25,56 Euro. Dies entspricht genau dem auf der Vorderseite abgebildeten Wert des alten 50 DM-Scheines.

Wie Wolfgang Pötschke erläuterte, seien Medaillen und Barren nicht nur als Blickfang für Münzliebhaber gedacht. Vielmehr böte sich beides als „das“ Lübecker Weihnachtsgeschenk 2005 an.

Hochzeit und Huldigung im „Heinrichs“

Restaurant wurde in die weltweit älteste Weinzunft im französischen Bordelais aufgenommen

Von Rüdiger Jacob

Das Restaurant „Heinrichs“ in der Gemeinnützigen mausert sich zu einer Adresse besonderer Art. Von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, gehört Restaurant-Inhaberin Svenja Wendt neben Lübecks Bürgermeister Bernd Saxe jetzt auch zu den Persönlichkeiten aus dem Norden, die in die weltweit älteste Weinzunft im französischen Bordelais, „Entre deux mers“, aufgenommen wurden.

Svenja Wendt, die bis vor ein paar Wochen noch Bornholdt hieß, ist damit die zweite Würdenträgerin, die im Hamburger Ratsweinkeller in der 800 Jahre alten Bruderschaft mit Ritterschlag, Medaille und Urkunde begrüßt wurde – neben Alexander Prinz zu Schleswig-Holstein, dem Hamburger Bürgerschaftspräsidenten Berndt Röder, Bernd Saxe und anderen Honoratioren. Alle verstehen sie etwas vom Wein, bei Svenja Wendt ist das nicht verwunderlich.

Die „total überraschte“, 34-jährige Betriebswirtin ist offenbar auf den Spuren ihres Vaters. Denn Holger Urnersbach (66), ist Chef des Hamburger Ratsweinkellers (300 Staatsbanketts) und steht ihr beratend zur Seite. Und noch jemand spielt familiär wie geschäftlich eine wichtige Rolle. Dirk Wendt (36), frischgebackener Gatte, ist Küchendirektor beim Schwiegervater. Den Hochzeits-Empfang gab's im lübschen Restaurant. Küchenmeister Thomas Patorra (39) machte seinem Titel alle Ehre, und ließ Feinstes auftischen.

Mit Antipasti, Sushi-Variationen, Lachsspießchen, Wachtelbrüstchen, Kalbsmedaillons in Barolosauce, Atlantikungen-Röllchen und anderen Gaumenfreuden wurden rund 60 Gäste verwöhnt. Von Helmut Wischmeyer, Hausherr und scheidendem Direktor der Gemeinnützi-



Gratulierten dem frischgetrauten Ehepaar Wendt zur Hochzeit und zur Ehrung: Helmut Wischmeyer und Antje Peters-Hirt (Foto: Rüdiger Jacob)

gen, und seiner Nachfolgerin, Antje Peters-Hirt, gab es als Hochzeitsgeschenk ein Kinderfahrrad mit Helm für die neun Monate alte Tochter Amelie der Frischvermählten.

Das A-la-Carte Restaurant „Heinrichs“ bietet Platz für 60 Personen und ist dienstags bis sonnabends von 11 bis 22 Uhr geöffnet. Im hinteren Teil des Hauses befinden sich der Fest-, Garten- und Bildersaal. Der Festsaal ist für Gesellschaften von 60 bis 180 Personen vorgesehen und ist mit seinem reichhaltigen Stuck und den wunderschönen Kronleuchtern wohl einer der imposantesten Säle Lübecks. Der Gar-

tensaal ist für 20 bis 50 Personen geeignet und verfügt über eine faszinierende Deckenmalerei und einen funktionsfähigen Kamin. Thomas Mann erwähnt den Bildersaal schon bei den „Buddenbrooks“ als „Landschaftszimmer“. Die Wände sind mit üppigen Malereien verziert. Neben dem berühmten Stockelsdorfer Kachelofen finden 20 bis 65 Personen einen gemütlichen Platz. Als Insidertipp gelten der idyllische Garten mit seinem kleinen Wasserlauf und die zweistufige Terrasse mit den imposanten Säulen – auch dieses reizvolle Ambiente kann nach Absprache genutzt werden.

Dinner-Krimi

in der Gemeinnützigen

Erleben Sie einen köstlichen Dinner-Krimi in 4 Gängen.

Für die Vorstellung am 23. November 2005, 19.30 Uhr gibt es noch Restkarten zum Preis von 64,-- € inkl. 4-Gang-Menü und Aperitif.

Mehr Informationen und Tickets erhalten Sie im

Restaurant Heinrichs

in der Gemeinnützigen,

Königstraße 5, Tel.: 0451/73812

Wie Schulen mit Heterogenität umgehen

Von Hagen Scheffler

Auf dem letzten mittwochsBILDUNGS - Forum der Gemeinnützigen zeigte Dr. Paul Schwarz seinen Film „Das können wir doch auch!“ Antje Peters-Hirt stellte im gut besetzten Großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft den Gast als einen „Spätberufenen“ vor, der sich zunächst zum Kaufmann ausgebildet, dann studiert habe, Lehrer geworden sei und seit 1990 zu vielen Problemen Fernsehproduktionen hergestellt habe, wohl auch angeregt durch zwei längere Studienaufenthalte in Argentinien und Japan.

Schwarz behandelt in seinem Film, wie Schulen mit dem Problem Heterogenität in der Praxis umgehen. Der Film, den er im Auftrag der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) gedreht hat, zeigt eine bestimmte Sicht der Dinge, insbesondere zu zwei der wichtigsten Brennpunkten in der Bildungsdebatte, zum individuellen Lernen und zur Heterogenität, die in kleinen Filmsequenzen aus dem Alltag verschiedener Schulen vorgeführt wurden. Privatschulen hat Schwarz zu diesen Problemen nicht berücksichtigt, da dort zumeist besondere Bedingungen herrschen und sie seiner Meinung nach insgesamt zu wenig auf das allgemeine Bildungsgeschehen in der Bundesrepublik ausstrahlen.

Schwarz verwies zu Beginn auf seinen dreimonatigen Studienaufenthalt in Afghanistan und zeigte sich von dem „Bildungshunger“ der dortigen Schülerschaft, insbesondere der Mädchen, und dem schier grenzenlosen Respekt vor ihren Lehrkräften beeindruckt. Er wünschte sich davon einiges für eine bessere Lernkultur in Deutschland, wo zu viele Schüler mit Satttheit und Null-Bock dem Bildungsangebot ihrer Schulen begegnen. Er vertrat die Hoffnung, dass eine Änderung dieser Situation möglich sei, wenn Schulen mehr individuelles Lernen ermöglichen und mit Heterogenität umgingen, „ohne auszuondern“. Auch wenn nach seiner Analyse die Universitäten heutzutage keine Angebote zum Umgang mit Heterogenität für die Lehramtsstudenten bereithielten, sei dieses Problem in der Schulpraxis virulenter denn je, selbst im gegliederten Schulsystem hätten die Lehrkräfte sich immer stärker mit der Heterogenität ihrer Schülerschaft auseinanderzusetzen. Als Zeugen führte Schwarz in seinem Film u. a. Frau Demmer von der GEW („Hete-

rogenität ist überall“) oder Prof. Baumert vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin („Es gibt keine homogenen Gruppen. Der Umgang mit Heterogenität ist konstitutiv für jede Schule“) an, ohne dass aber die Zitate in einen größeren Zusammenhang gestellt oder in ihren Konsequenzen bedacht worden wären. Prof. Baumert beispielsweise wird zitiert, ohne dass er damit ein Votum für die Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschule abgegeben hätte, wie dies beispielsweise von der GEW-Vertreterin oder auch von dem Vortragenden selbst gemeint war.

In vier Abschnitten versucht Schwarz im Film seinen pädagogischen Imperativ „Das können wir doch auch!“ vorzuführen:

a) Altersmischung:

In seinem ersten Teil versucht Schwarz am Beispiel der Gesamtschule Bonn-Beul zu zeigen, wie (Hochbegabten)Förderung durch jahrgangsübergreifendes Lernen organisiert werden kann und wie Schüler zu sachbezogenem und sozialem Lernen gebracht werden können.

b) Leistungsunterschiede:

In seinem zweiten Teil befasst sich Schwarz mit dem Problem „Leistungsunterschiede“ am Beispiel verschiedener Haupt- und Berufsschulen und Deutschlands ältester Gesamtschule, der Berliner Fritz-Karsen-Schule. Seine wichtigste Botschaft: Unterricht, der auf ein mittleres Leistungsniveau ausgerichtet ist, sei falsch angelegt; Aufgaben seien dagegen so zu stellen, dass alle Schüler ein positives Bildungserlebnis erfahren könnten. Das gehe über Gruppenarbeit und eine differenzierte Aufgabenstellung. Unterricht müsse auf die Stärken der Schüler ausgerichtet sein, dabei müssten sie oft erst mit ihren Stärken vertraut gemacht werden. Binnendifferenzierung und selbstgesteuertes Lernen seien die Eckpfeiler, mit denen im – auch fächerübergreifenden – Unterricht trotz verschiedener Lernniveaus alle Schüler erfolgreich arbeiten könnten.

c) Fördern statt ausgrenzen:

Durch das altbewährte Prinzip der gegenseitigen Hilfe könnten auch Lernbehinderte am gemeinsamen Lernen mit nichtbehinderten Schülern erfolgreich teilnehmen, würden also nicht ausgegrenzt, und die stärksten Schüler könnten sich als Lernberater bewähren. Schwarz zeigt am Beispiel der integrierten Gesamtschule Köln-Holweide, wie über ein

Helfersystem Schüler als Lernberater von behinderten Mitschülern eingesetzt sind.

d) Kulturelle Vielfalt:

Im Schlussteil beschäftigt sich Schwarz mit der „Kulturellen Vielfalt“ als Chance am Beispiel der internationalen Förderklasse des Hildegard von Bingen-Gymnasiums in Köln.

Die Arbeit in der internationalen Förderklasse verlangt viel Improvisationsgabe, auf Fachbücher wird weitgehend verzichtet. Die Integrationsarbeit richtet sich gegen Ghettoisierung und Vorbehalte aller Art. An der Unterrichtung der Immigrantenkinder beteiligen sich auch Studenten der Universität Köln. Schwarz plädiert in diesem Zusammenhang für die Erweiterung der Lehrerbildung in international kultureller Hinsicht, um auf die Herausforderung der multikulturellen Schülerschaft in deutschen Klassenzimmern besser gerüstet reagieren zu können.

Individuelle Förderung

Auch die Kompetenz des Förderns, z. B. die Erarbeitung von Förderprogrammen in der Lehrerbildung und als Kooperationsmodell innerhalb eines Lehrerkollegiums, forderte Schwarz ein. Als Beispiel nannte er „Fördern statt Sitzenbleiben“. Gerade das Sitzenbleiben ist nach Einschätzung von Schwarz eine persönliche Erniedrigung für jeden Betroffenen, zeige die Ungerechtigkeit des gegliederten Schulsystems, dokumentiere den Mangel an Förderung und führe statt zu einem besseren Lernklima eher zur Schulschwänzerkarriere.

Diskussion

In der Aussprache, in der sich Eltern und Lehrkräfte verschiedener Schularten zu Wort meldeten, versuchte der Referent seine im Film vertretene Haltung zu verdeutlichen. Warum so wenige Reformen im Schulalltag angekommen seien, führte er nicht auf einen Mangel an Erkenntnis, sondern auf ein Handlungsproblem zurück. Er forderte die Lehrkräfte auf, Freiräume mehr zu nutzen, Teamarbeit trotz anfänglicher Mehrbelastung als Chance für eine langfristige Entlastung zu verstehen und sich auch Erleichterung im Schulalltag dadurch zu verschaffen, dass Unterricht für unterschiedliche Leistungsniveaus durch die Einbindung stärkerer für schwächere Schüler getragen werde. In der Frage, ob das Gymnasium heute besonders reformunwillig bzw. reformresistent sei, wurde

die Diskussion hitzig. Die vom Referenten dargebotene Sicht des Gymnasiums wurde als entstellend zurückgewiesen und entspreche nicht der Realität. Das Gymnasium besitze schon immer aufgrund des praktizierten Elternwillens keine homogene, sondern eine heterogene Schülerschaft, stehe in der Gunst der Eltern an bevorzugter Stelle (s. jüngste EVIT-Auswertung), habe eine Fülle von Reformen umgesetzt (s. Schulprogramme) und habe nicht nur eine allgemeine unterrichtliche Verpflichtung, sondern die Aufgabe, zum Abitur zu

führen. Auf dem Wege zum Abitur würden im Gymnasium alle modernen Methoden eingesetzt (z. B. Projektunterricht, fächerübergreifender Unterricht). Das Problem „Sitzenbleiben“ betreffe das Gymnasium von allen Schularten am wenigsten, im Gegenteil, die Zufriedenheit der Schüler mit ihren Gymnasien sei groß. Zur Bandbreite der folgenden Diskussionsbeiträge gehörten u. . der Fernseh-Konsum, Schule in der Nachkriegszeit, das Lehrer-Image, Klassengrößen, Elternrolle, die Einzelkämpfer-Mentalität von Lehrkräften,

blinder Aktionismus in Schulen, aber zu wenig Zeit für den einzelnen Schüler sowie die Durchlässigkeit. Einige waren sich wohl alle darin, dass anstelle gegenseitiger Schuldzuweisungen es zu besserer Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften kommen müsse und dass die Lehrkräfte in die Lage versetzt werden müssten, mehr Fördermaßnahmen zu ergreifen. Aber: Müssten dazu die Lehrkräfte nicht erst einmal von der Vielfalt ihrer unterschiedlichsten Verpflichtungen entlastet werden?

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

Theater Lübeck: Mozarts

„Don Giovanni“ neu inszeniert

Ein Magier oder: Das andere Leben eines Wüstlings

Es ist schon reizvoll, Mozarts „Don Giovanni“ dem „Rake's Progress“ von Strawinsky gegenüberzustellen, den adligen Schwenenöter als älteren Bruder des moralischen Schwächlings Tom Rakewell zu zeigen. Beide mit-samt moralischer Nutzanwendung auf der Bühne in den Orkus schlid-dern zu sehen, ist zur Zeit auf dem Lübecker Theater möglich, beides wurde von Jakob Peters-Messer wieder in Markus Meyers Bühnen-bild und mit den Kostümen von Sven Bindseil inszeniert.

Die Parallelen in den beiden Inszenierungen springen ins Auge. Wieder war ein bieder-farbsymbolisches Spiel zu erleben, das sich psychologischer Mehrdimensionalität verschließt. Die „Bösen“ schwarz, die „Guten“ weiß gekleidet: dass der arglose Zuschauer sich nur nicht vertue! Zum Überdruß wurde wie bei der vorherigen Bühnenschau der überflüssige Gag, die T-Shirts „verdeutlichend“ zu bedrucken, wiederholt. Der Titelgestalt prangte auf

schwarzem Grund ein rotes Ausrufezeichen, und Leporello gab sich durch gekreuztes Werkzeug als Bergarbeiter in Gefühlssachen zu erkennen. Die rache-dürstige Donna Anna schmückte ein roter Dolch auf wogendem Busen, während sich der schwächliche Don Ottavio durch ein dünn gezeichnetes Herz verraten musste. Ach ja: Donna Elvira hatte ein zerrissenes Herz und war mit einem unförmigen Handkoffer und ihrem tutigen Kostüm in

Rampe und einem riesigen roten Vorhang. Eine bedrohlich schmale Treppe mussten die Akteure beim häufigen Wechsel der Ebenen überwinden, Donna Anna sogar singend.

Aber das belebte das Spiel, das einige bemerkenswerte Szenen hatte. Schon zu Beginn ergab sich Doppelbödiges, wenn Leporello nach seiner Auftritts-Arie von unten das ruchlose Tun seines „Herrn“ beobachten kann, das sich in der Gesell-

schaft oben er-eignet: Donna Annas Versuch, sich den Annäherungen des Maskierten, zu dem sie sich zugleich hingezogen fühlt, zu entziehen und Hilfe herbeizuholen. Dann der Mord am Komtur. Das ist sinnfä-lig wie auch die große Finalszenen des ersten Aktes mit der Bühnen-musik und dem angetrunkenen Bauernvolk. Auch das zweite

Finale überzeugt.

Durch den großartigen Einfall, den Gast aus dem Jenseits im Schlussbild zu vervielfachen, vervielfacht sich zugleich Don Giovannis Schuld.

Den Titelhelden dagegen als einen scharlatanisierenden Magier vorzuführen, beraubt ihn seiner dämonisch-vitalen Bessenseheit. Fahle Zaubertricks, auch wenn sie noch so publikumswirksam sind, befreien ihn aus der Bedrängnis, nicht seine unverwundliche Lebensgier. Gerard Quinn



Grau zwischen den Extremen angesiedelt. Und Masetto und Zerlina? Was bleibt bei diesem banalen Verkleidungsspiel als ihnen zwei ineinander verschlungene Ringe aufs Hemd zu malen?

Das Bühnenbild war da weit besser gelungen. Auch hier spielte ein Bühnenhalb-rund auf die andere, frühere Inszenierung an. Zwei Ebenen ergaben sich durch eine dunkel-düstere Unterbühne und eine hoch gelegene Oberbühne mit Lampen an der

vermag diese Auffassung zwar glaubhaft zu machen, das aber mehr dank seines spielerischen und gesanglichen Könnens als durch die Konsequenz der Inszenierung.

Die eigentliche Stärke der Aufführung ist die Qualität der gesanglichen Leistungen. Mardi Byers als anrührende, sich lyrisch verströmende Donna Anna begeistert ebenso wie Chantal Mathias als emotional starke, doch wankelmütige Donna Elvira. Auch Annette Pfeifers Zerlina ist nicht nur reizend anzusehen. Vor allem im Duett mit Don Giovanni hat sie ganz große Momente. Sie wird leider vom Dirigenten häufig durch ihre Partie gehetzt. Bei den Herren macht Almas Svilpa als Leporello großen Eindruck. Er ist ein selbstbewusster Diener, beachtlich in stimmlicher und spielerischer Präsenz. Nicholas Sales singt den Don Ottavio mit sicheren Koloraturen, und Andreas Baumeister formt seinen Masetto bedächtig. Großartig als Komtur ist wieder Andreas Haller mit fester und tragfähiger Sonorität.

Der Abend war ein Fest der Stimmen. Frank M. Hube dagegen führte die sicheren Philharmoniker zu bieder und einsträngig, schon in der Ouvertüre kantig, wenig differenziert. Schade, denn auch der Chor (Einstudierung: Joseph Feigl) verlor einiges an Wirkung wie auch den Sängern durch flächige Dynamik und die oft übertriebenen Tempi die Gelegenheit zu mehr Differenzierung fehlte.

Der Beifall der zweiten Aufführung, die hier besprochen wurde, war zustimmend, der musikalischen Leistung und der Wirkung der trotz der Einwände sehens- und hörensweisen Inszenierung angemessen.

Arndt Voß

Musik

Auf den Spuren der Comedian Harmonists

Kleine A-capella-Ensembles junger Sänger in Nachfolge der legendären Comedian Harmonists sind „in“. Wenn sie im Fahrwasser modernen Entertainments mitschwimmen und ihren Auftritt mit allerlei Show garnieren, ist ihnen in Zeiten meist plattester Unterhaltung äußerer Erfolg gewiss. Doch gibt es auch Gruppen, deren Repertoire sich nicht nur auf billige Ohrwürmer beschränkt, sondern Glanzlichter früherer Musikepochen einbezieht. Dann kann eine kleine Sternstunde vorprogrammiert sein; so geschehen im vor-

jährigen Debut des „Calmus-Ensembles“ beim Verein der Musikfreunde. Und auch der jetzige Auftritt begeisterte durch sein bunt gemischtes Programm. Nachdem sich hier kürzlich in ungeschicktester Terminplanung am selben Abend (!) zwei A-capella-Gruppen – „Basta“ aus Köln und „Vocaldente“ aus Hannover – Konkurrenz gemacht hatten, erfüllte nun Leipzigs „Calmus-Ensemble“ mit vier ehemaligen Thomanern und einer Sängerin den Wunsch vieler Besucher der Vorjahrsveranstaltung nach erneutem Gastspiel im Kolosseum.

Im diesjährigen Programm hielten sich weltliche A-capella-Sätze aus fünf Jahrhunderten und das Aufwärmen beliebter Schlagermelodien und Chansons die Waage. Mag der Geschmack jüngerer Hörer mehr zum lärmenden Sound von Rock und Pop tendieren: der besondere Charme des Calmus-Ensembles bewies sich wieder in der Fähigkeit, Chorsätze verschiedener Stilepochen in blütenreiner Intonation, fein gestufter Dynamik und faszinierender Transparenz so gekonnt vorzutragen, dass das Ergebnis frappierend wirkte.

Schwungvoll eröffnete das Ensemble mit Hans L. Haßlers „Tanzen und Springen“, ließ Pierre Passeraus französischen Kaffeeklatsch lautmalerisch tönen, aber auch bei Johann H. Scheins „Brüderlein“ in Wohlklang baden. Henry Purcells „Food of love“ war durchaus geeignet, zu Brahms' „Waldesnacht“ überzuleiten und durch völlige Homogenität im Zusammenklang zu gefallen. Wilhelm Zuccalmaglios „Schwesterlein“ erhielt harmonisch ein neues Kleid, während sich Franz Schuberts „Forelle“ zum Kabinettstückchen mauserte.

Im zweiten Programmteil öffneten sich die Schleusen heiterer Muse mit fast zu viel an Jux und Dollerei. Doch wurde man durch schlichte Eindringlichkeit des „One more night“ versöhnt. Allerlei Liedergeschichten von Marlene Dietrich („von Kopf bis Fuß ...“) oder Zarah Leander-Kopie („Ich steh im Regen ...“) folgten. Bei „Wochenend und Sonnenschein“ übernahmen wieder spritzige Comedian Harmonists die so brillant formulierten Arrangements, dass man begeistert war und sich mit Recht sagte: Wer dieses Konzert versäumte, der hatte etwas verpasst!

Hans Millies

Mozart-Werke in der Moislinger Wichernkirche

Als Vorgriff zum bevorstehenden Mo-
zartjahr 2006 hatte Volker Linhardt am

22.10. nach Moislung in die Wichernkirche geladen. Dort sangen die Chöre der Wichern- und der Luthergemeinde zum ersten Male zusammen mit Mitgliedern der Lübecker Philharmoniker und Solisten ein reines Mozart-Programm.

Zwei Frauen standen im Mittelpunkt des Konzertes. Zum einen die Dirigentin Gabriele Pott, die für den erkrankten Volker Linhardt kurzfristig einsprang, und Imke Looft, die als Sopransolistin wesentliche Teile des Programms zu gestalten hatte.

Gabriele Pott zeigte sich als souveräne Leiterin des Ensembles, hielt die Musiker zusammen und wusste musikalische Akzente zu setzen. Besonders deutlich wurde dies in der jugendlich-stürmischen „kleinen“ g-Moll-Sinfonie KV 183, in der das Orchester besonders gefordert war. Wie so oft bei Mozart, bergen seine klaren Strukturen besondere Gefahren, werden doch Schwächen sofort offenbar. Das Orchester spielte mit großem Schwung und Freude an der Sache. Schön gestaltet wurden neben den teils virtuos geführten Streichern auch die Partien der Oboen und Hörner. Es kann nicht oft genug erwähnt werden, wie wichtig und gut es ist, in Lübeck ein solches Orchester zur Verfügung zu haben.

Zuvor erklangen das „Tantum ergo“ für Sopran und Chor, ein sehr eingängiges Werk, vom Chor mit großer Lockerheit und Sinn für musikalische Bögen vorge-
tragen. Imke Looft gefiel mit ihrem hellen schlanken Sopran schon hier gut, konnte sich dann in der berühmten Kantate „Exsultate jubilate“ in Ausdruck und Strahlkraft noch steigern. Die stimmlichen Anforderungen in diesem Stück bewältigte sie mühelos bis hin zum strahlenden „Halleluja“.

In der abschließenden „Vesperae solennes de confessore“ gesellten sich ihr noch Andrea Hess mit rundem und angenehmem Alt; Achim Kleinlein mit klarer Tenorstimme und Raphael de Vos mit seinem profunden, aber schlanken Bass mit kleineren Aufgaben hinzu. Auch hier hatte Imke Looft im „Laudate Dominum“ eine bei einem solch bekannten Stück dankbare, aber auch heikle Aufgabe, die sie musikalisch bewegend gestaltete.

Der Chor wurde in der „Vesperae solennes“ am meisten gefordert. Stimmlich meist homogen vollzog er die von Mozart geforderten dynamischen Kontraste und Akzente gut nach und war damit wesentlich an der spannungsreichen Darstellung des Werkes beteiligt. Schön, wenn sich durch die Bündelung von musikalischen

Kräften aus verschiedenen Gemeinden ein solches Ergebnis erzielen lässt.

Ein dankbares Publikum spendete am Ende ermutigenden Beifall für eine schöne Leistung.

Arndt Schnoor

Ausstellungen

Jahresgaben – Ausstellung in der Overbeck-Gesellschaft

Auch eine nur acht Tage währende Ausstellung ist der Beachtung wert, vor allem, wenn sie von den Mitarbeitern und der künstlerischen Leiterin unseres Kunstvereins, Marlies Behm, so sensibel und phantasievoll ausgerichtet wurde. Zeigte der erste und dritte Raum im Erdgeschoss des Pavillons einige wenige Objekte, drängten sich im mittleren ganz individuell zusammengestellte Arbeiten von 23 Künstlern auf einer extra zu diesem Anlass in leuchtendem Gelb gestrichenen Wand. Hier konnte der Besucher mühelos die Museumshemmschwelle überschreiten in einen ganz individuellen Bereich, einem Wohnraum vergleichbar, der andere Regeln berücksichtigt als die professionelle Ausstellungssphäre sie fordert. Der dritte Raum wurde durch eine noble Ausstrahlung bestimmt durch Farbe und Struktur von Graphit auf Holz und Karton (Peter Turpin), auf Japanpapier (Lili Fischer), durch fünf Prägedrucke von Kain Tapper, deren monochrome Weißtöne nur durch Reliefschatten Umriss- und Binnenlinien erfahren.

„Kern 2003“, Graphit auf Holz, heißt eine Reliefserie von Turpin, und Kern dieser Jahresgaben-Ausstellung ist es auch, die Mitglieder und Freunde der Overbeck-Gesellschaft zum Kaufen anzuregen, einzelne Originale oder aus Editionen dieses oder jene Blatt oder Objekt zu erwerben. Seit Jahrzehnten ist es am Ende des Jahres so Brauch in unserer Gesellschaft. Es ist ja nicht nur die Freude, ein Kunstwerk täglich bei sich zu sehen, auch der sensible Kontakt durch das Streicheln mit den Fingerspitzen kann höchste ästhetische Empfindungen auslösen, zum Beispiel an den Prägedrucken von Tapper, an dem Druck einer Kaltnadelradierung von Bogdan Hoffmann den zartborstigen Widerstand am Rand des Tiefdrucks zu erleben. Dieser enge Kontakt verbietet sich selbstverständlich bei öffentlichen Ausstellungen und Sammlungen. Die Jahresgaben befinden sich im Depot und in Mappen der Gesellschaft und stehen selbstverständlich auch das Jahr über zum Verkauf bereit.

Gerda Schmidt

Die Ausstellung fand vom 23.10.05 bis zum 30.10.05 statt.

Veranstaltungen

Das Goethe-Bild in Thomas Manns Werken

„Wie viel Thomas Mann steckt in Thomas Manns Goethe?“ Hanjo Kesting ging dieser Frage in seinem Vortrag „Der Ehrgeiz zur höchsten Position“ nach. Am 13. Oktober 2005 sprach er im Buddenbrookhaus über das Goethe-Bild in Thomas Manns Roman „Lotte in Weimar“.

Der Roman, der zwischen 1936 und 1939 entstand, kreist um eine historische Begebenheit: Charlotte Buff, die Heldin von Goethes Jugendroman „Die Leiden des jungen Werther“, reiste im Jahr 1816 nach Weimar, wo sie nach 44 Jahren mit dem zum Dichterfürsten aufgestiegenen Jugendfreund zusammentraf. In langen Gesprächen der Hofrätin Charlotte Kestner mit Menschen aus Goethes Umgebung entsteht ein schillerndes Bild des großen Mannes, der dem Leser erst im Monolog des „Siebenten Kapitels“ unmittelbar entgegentritt.

Die Figur Goethes erscheine, wenn auch im Frühwerk eher mit Vorbehalt gesehen, für Thomas Mann von jeher als Ideal des naiv-klassischen, von keiner Reflektion angekränkelten Künstlers, der in den politisch-konservativen Schriften aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zudem als Gegenpol zum westlichen „Zivilisationsliteraten“ auftreten konnte. Auch „Der Zauberberg“ enthalte, so Kesting, zahlreiche Anspielungen auf das Werk des Weimarer Dichters, der in der Folgezeit – so in seinem 1925 erschienenen Essay „Goethe und Tolstoi“ – für den Autor zunehmend weltoffenere Züge gewinnt und schließlich in seiner Rede anlässlich des 100. Todestages im Jahre 1932 – „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters“, als Humanist und nationaler Erzieher erscheint, womit Mann Akzente gegen die völkische Vereinnahmung Goethes setzte. Im Lotte-Roman spiegelt sich Thomas Manns intensive Auseinandersetzung mit Goethe. Kunst und Künstlertum stehen dabei im Mittelpunkt. Die Goethe-Figur gehöre in jene von Tonio Kröger bis Adrian Leverkühn im „Doktor Faustus“ reichende Typen-Familie im Werk Thomas Manns, die in vielfältig sich wandelnden Formen das Wesen und die Wirkung des Genius, seine notwendige Vereinsamung und Vereinsung darstellten. Das Spannungsverhältnis von Kunst und Leben erscheint im Roman auf verschiedenen Ebenen des Bewusstseins. So ist Lotte noch ganz in der Romanwelt des

„Werther“ befangen, während Goethe längst auf einer höheren Bewusstseinsstufe des Wissens und Erkennens steht. Bewusst bleibt die Vokabel „erzählen“ ihm vorbehalten, die übrigen Figuren „reden“ nur. Einzig Goethe reflektiert beim Erzählen über das Erzählen; im Roman wird eine „Selbstbesinnung“ des Romans geleistet. So verbindet Mann die Reverenz vor Goethe mit dem Versuch einer Ortsbestimmung des sich selbst in Frage stellenden Romans des 20. Jahrhunderts. Werkgeschichtlich ist die in „Lotte in Weimar“ gestaltete kritische Mythologie des großen Mannes eine Variation des Leitthemas Leben und Kunst, Leben und Geist: Vor Lotte als der Individuation des Lebens wird der Ästhetizismus der Größe ins Gericht gerufen und auf seine humanen Qualitäten überprüft. Und es ist zugleich auch ein Teil der Selbstbespiegelung des Autors, der in die Gestaltung der Goethe-Figur autobiographische Momente einfließen lässt.

Als Werk der Emigration ist der Roman auch ein Werk des Widerstands gegen die in Deutschland herrschenden Nationalsozialisten und nicht zuletzt ein Versuch der Goethe-Nachfolge Thomas Manns. Daraus leitet sich die Frage ab: Hat man es hier tatsächlich mit einem „authentischem Goethe“ zu tun? Oder nicht eher mit dem ganz eigenen Goethe Thomas Manns? Beider Züge fließen im Roman so ununterscheidbar ineinander, dass man sogar versucht ist, darin nicht nur den Goethe Thomas Manns zu erkennen, eine virtuose „Goethe-imitatio“, sondern Thomas Mann selber in der Maske Goethes.

Hanjo Kesting, geboren 1943, ist seit 1973 Leiter der Hauptredaktion „Kulturelles Wort“ beim Norddeutschen Rundfunk und langjähriger Herausgeber der „Hörbücher“ der Deutschen Grammophon. Er hat mehrere Publikationen zu Thomas Mann vorgelegt. Seine 1975 im „Spiegel“ zu Thomas Mann veröffentlichten „10 polemischen Thesen über einen Klassiker“ sorgten für heftige Diskussionen. Nach einem Interview mit Alfred Andersch, der das Handwerkliche bei Thomas Manns tief bewundert und sein Werk als Endpunkt der großbürgerlich-humanistischen Epoche betrachtet hatte, distanzierte er sich vorsichtig von seinen eigenen Thesen. 1982 erhielt er den Kritikerpreis der Salzburger Festspiele, 2004 den Kurt-Morawietz-Preis der Stadt Hannover. Kesting verfasste zahlreiche Publikationen zu Literatur und Musik, u. a. zu Richard Wagner. 2003 erschien „Thomas und Heinrich Mann. Ein deutscher Bruderzwist“.

Lutz Gallinat



„Lübecker Ballettfreunde“ feiern 10-jähriges Jubiläum

„Wir wollen wieder ein Drei-Sparten-Theater in Lübeck“ war das Motto einer Gruppe von Lübecker Bürgern, die am 8. Juni 1995 zur Gründungsversammlung „Lübecker Ballettfreunde“ einlud, nachdem fast 10.000 Lübecker ihre Unterschrift für den Erhalt des Lübecker Balletts gegeben hatten. Inzwischen sind 10 Jahre vergangen und der Verein, dessen Ehrenvorsitzende Lisa Dräger ist, zählt beinahe 400 Mitglieder.

In den vergangenen Spielzeiten hat der Verein „Lübecker Ballettfreunde“ bei verschiedenen Produktionen die Kosten für die Ballett-Choreographien am Lübecker Theater übernommen; so wurde zum Beispiel der „Holzschuhtanz“ in der Spieloper „Zar und Zimmermann“ zu einem großen Erfolg.

Im Jahre 1998 wurde der Verein als „Tochter“ in die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ aufgenommen.

Am Sonntag, dem 6. November, findet um 12.00 Uhr im Kolosseum ein Festakt anlässlich des 10-jährigen Jubiläums statt. Neben den damaligen Gründungsmitgliedern werden auch Persönlichkeiten erwartet, die durch ihre künstlerische Arbeit mit dem Ballett verbunden waren. Dazu gehören in erster Linie der damalige Ballettdirektor John Grant, aber auch ehemalige Tänzerinnen und Tänzer. Mit Video-Ausschnitten aus früheren Ballett-Aufführungen soll an die „gute alte Zeit“ erinnert werden. Der Eintritt ist frei. Im Anschluss an den Festakt wird ein klassisches Handlungsballett von Ion Constantin zur Aufführung gebracht: Um 15.30 Uhr beginnt das getanzte Märchen für Jung und Alt „Die Puppenwerkstatt“. Karten zum Preis von 10,-- Euro (Kinder, Schüler, Studenten 5,-- Euro) können im Musikhaus Robert erworben werden oder in der Geschäftsstelle der „Lübecker Ballettfreunde“ unter der Telefonnummer 0451-49 23 39 vorbestellt werden.

Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 08.11. von Dr. Wolfram Eckloff, Lübeck:

„Ecuador – von Land und Leuten“

Unsere Reise führt uns von Quito aus ins nördliche und südliche Hochland der

Anden und in den Ostteil des Landes, der bereits zur Urwaldregion des Amazonasbeckens gehört. Wir wandern in ursprünglicher Natur (Paramo, Regenwald) und in Siedlungsgebieten. Dabei lernen wir die Menschen in ihrer bunten Mischung sowie die spannende Geschichte des Landes kennen, das seit 1532 unter spanischem Einfluss steht und arm und reich zugleich ist.

Dienstagsvorträge

68. Litterarisches Gespräch
der Bücherei der Gemeinnützigen,
Königstraße 5

Dienstag, 15. November, 19.30 Uhr,
Großer Saal

2005: „In Schillers Namen“

Professor Dr. Helmut Scheuer

Die neuere Schiller-Biographie im 19.
und 20. Jahrhundert

Der Vortragende wird die Probleme einer Biographik generell behandeln, um dann auf die bekanntesten Biographien zu Friedrich von Schiller zu kommen.

Nach unseren diesjährigen „Litterarischen Gesprächen“ wird es sicher interessant sein, einem solchen Vergleich zu folgen.

Panocha-Quartett im Kolosseum

Das nächste Konzert des Vereins der Musikfreunde findet am 20.11. um 19.30 Uhr im Kolosseum statt.

Panocha-Quartett

Jörg Linowitzki, Kontrabass

Richter: Streichquartett C-Dur op 5/1

Janáček: Streichquartett Nr. 2 „Intime Briefe“

Dvorák: Streichquintett G-Dur op. 77

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Gertrud Bongers-Merker, Lutherstraße 17, 23568 Lübeck

Volker Merker, Lutherstraße 17, 23568 Lübeck

Frank Wohlfahrt, Burgfeld 17, 23909 Ratzeburg

Hans-Werner Danckwardt, Seestraße 159, CH 6442 Gersau

Ursula Hannemann, Wakenitzstraße 52, 23564 Lübeck

Korrektur

Die Lübecker Musik- und Kongresshallen GmbH weist darauf hin:

In den Lübeckischen Blättern vom 8.10. fehlt bei der Angabe des Zuschussbedarfs der MuK (Chronik Juli) eine Ziffer. Der Zuschuss betrug im vergangenen Jahr 1,19 Mio. €, nicht 1,9 Mio. €.

Dienstagsvortrag in Broschürenform

Der Dienstagsvortrag von Dr. Jörg Fligge „Viele Bücher und ein unendliches Thema: Frauen um Goethe“ vom 15. März 2005 kann jetzt für einen Kostenbeitrag von 3.00 € in der Stadtbibliothek, bei der Information, erworben werden.

Hinweis

Gern weisen wir darauf hin, dass uns die Fotos auf den Seiten 252, 253 und 255 in der Ausgabe 16 von Horst Goetzmann zur Verfügung gestellt worden sind.

Redaktionsschluss

für das am 19. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 8. November.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@diegemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielplanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendam 1-3, Tel.: 1 224 150. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 747 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 345 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 743 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burghof zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 661, Telefax: (045 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marliring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3

lichthaus
qu | querfurth

lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service

wahmstraße 79 · 23552 Lübeck
tel. 0451 / 7 48 43 · fax 0451 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.lichthaus-querfurth.de

cAvier
+ Eohn
optimale Dächer



Lübeck, Zeißstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 · Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

☒ Ich interessiere mich für

- ☐ Dach-Reparaturen
- ☐ Schöne Ziegeldächer
- ☐ Dichte Flachdächer
- ☐ Schützende Fassaden
- ☐ Metaldächer
- ☐ Dachrinnen-Reinigung
- ☐ Balkonsanierung
- ☐ Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

Gönnen Sie Ihrem Geld allen Komfort. DynamikDepot.

Die Finanzmärkte sind weltweit rund um die Uhr in Bewegung. Da ist es beruhigend, sein Vermögen gut untergebracht zu wissen. Im DynamikDepot genießt es die professionelle Betreuung durch Spezialisten. Fünf Depotvarianten stehen für das aktive Vermögensmanagement und die dynamische Entwicklung Ihres Geldes zur Wahl. Genauso flexibel können Sie Ihre Vermögensanlage gestalten: als Einmalanlage oder mit Ein- und Auszahlplänen.



Sparkasse zu Lübeck

„Deka
Vermögens
Management

Sprechen Sie mit Ihrer Beraterin oder Ihrem Berater und informieren Sie sich im Internet unter www.deka.de

RESIDENCE



DekaBank Deutsche Girozentrale Luxembourg S.A.
Finanzgruppe